

Reinhard Kahl erhält den Vision Award 2013

Eine Laudatio von Richard David Precht

Ich gestehe gerne ein, dass das heute der allererste Fall in meinem Leben ist, dass ich in die Verlegenheit und Ehre komme, eine Laudatio halten zu dürfen. Aber als ich gefragt wurde, das für Reinhard Kahl zu machen, habe ich sehr, sehr gerne zugesagt.

Es gibt viele Menschen in diesem Saal, die Reinhard Kahl viel besser und viel länger kennen als ich. Also verzeihen Sie mir, dass die wenigen Sätze, die ich sage, meine persönlichen Eindrücke von ihm sind - aufgreifend, was er an der einen oder anderen Stelle darüber wie er ein politischer Mensch wurde, aufgezeichnet hat.

Es gibt einen wunderbaren Text von Reinhard Kahl, der heißt „Arko und Demo“. Für die Jüngeren, die nicht wissen was Arko ist - das wusste ich nämlich auch nicht – es muss so eine Art Stehcafé gewesen sein wie Tchibo oder Eduscho. Und von diesem Stehcafé in Göttingen müssen Impulse ungeahnten Ausmaßes ausgegangen sein. Es war eine Zeit, in der Schüler sich am „Gänseliesel“ trafen, an einem Brunnen in Göttingen. Das wird wahrscheinlich heute immer noch so sein.

Das Arko-Café gibt es nicht mehr. Aber die Anregungen und das Milieu, das damals entstanden ist, wirkten weiter. Dazu gehörten auch solche illustre Figuren wie der von mir hochgeschätzte Ingomar von Kieseritzky, oder der als Matula weltberühmt gewordene Klaus Theo Gärtner, die alle Teile der politisierten Jugend in Göttingen waren. Von Reinhard Kahl gibt es den schönen Satz, dass man eigentlich nur dahin ging, weil man erwartete, dass etwas passiert, obwohl eigentlich nichts passiert ist. Er beschreibt das in seiner wunderbaren Sprache. Man ging dahin, weil man glaubte, dass „dort das Leben, das nicht da war, jeden Moment hätte ausbrechen können.“

Reinhard Kahl ist nicht nur der Spiritus Rektor und geheime Rat all derjenigen, die die Schulen verbessern wollen, weniger an Goethe erinnernd als an Jean Paul. Er ist ein großer Aphoristiker dieser Sache und ein Mensch, der durch seine sehr frühe und sehr junge Auseinandersetzung mit gesellschaftsverändernden Theorien gelernt hat, die Menschen wichtiger zu nehmen als die Theorien - ohne irgendeinen Abstrich in der intellektuellen Bewertung der Situation zu machen.

Reinhard Kahl hat alle möglichen Geistes- und Gesellschaftswissenschaften studiert und in der damaligen Zeit als die Universitäten noch nicht so verstopft waren, wie sie es dann später waren, hätte er mit dieser Ausbildung alles Mögliche werden können. Einer seiner Kollegen aus sozialistisch bewegter Schülerzeit wurde Personalvorstand bei der Telekom - auch so etwas kann man werden. Man hätte auch in der damaligen Zeit, als in der Gesellschaft ein großer Hunger nach Akademikern bestand an irgendeiner der neu gegründeten Unis, vielleicht in Bielefeld, vielleicht in Konstanz, Professor werden können für Soziologie, Professor für Pädagogik oder etwas anderes. Aber offensichtlich hatte ein anderer Göttinger einen starken Einfluss auf Reinhard Kahl, nämlich Georg Christoph Lichtenberg, von dem der schöne Satz stammt: „Wer angefangen hat etwas zu sein, hat aufgehört etwas zu werden“.

Also wurde Reinhard Kahl keine etablierte Instanz des Establishments, sondern er wurde Reinhard Kahl. Und als solcher macht er hervorragende Filme wie die „Treibhäuser der Zukunft“. Allein der Titel ist ein Gedicht. Er gründete daraufhin das „Archiv der Zukunft“, auch das eine wunderbare Formulierung. Er bereicherte den schulkritischen Diskurs um so große Worte wie das „Bulimie-Lernen“, das die meisten von Ihnen ebenfalls kennen.

Und er fand sehr feine Worte, um Situationen zu kritisieren, die er als abständig und häufig als anmaßend empfand. Zum Beispiel, weil ihn schon in der Schule gestört hatte, dass die Lehrer so taten als wüssten sie alles und als würden sie nicht in Wirklichkeit „geliehenes Wissen“ weiter reichen.

Aus diesen Impulsen entstanden Filme, die von der Idee getragen sind, nicht einfach zu kritisieren, sich nicht in die Schar der Entrüstungspessimisten einzureihen, die unseren tagtäglichen Journalismus leider sehr stark dominieren, sondern das „Skandalon des Gelingens“ zu suchen. Auch das ist eine Formulierung von Reinhard Kahl. Der wahre Skandal sei doch, wenn irgendwann einmal etwas richtig gut gelingt. Und nicht das allgemeine Misslingen.

Er hat hingeguckt. Er hat also Schulen gesucht, die gelingen. Er hat sich regelrecht in bestimmte Schulen verliebt. Er hat sie dokumentiert. Er hat wie ein Trüffelschwein die Menschen darauf gestoßen. Er hat gezeigt, wo etwas so Wertvolles, etwas so Kostbares zu finden ist, in der Hoffnung, dass möglichst viele Menschen das Gezeigte nachahmen, aber nicht kopieren. Das ist ihm weitgehend gelungen. Auch wenn wir noch lange nicht da sind, wo ich mir wünsche, dass wir sein können. Wo es sich auch ein Reinhard Kahl wünscht, dass wir irgendwann seien.

Wenn ich mich zurück erinnere an den Satz, den ich am Anfang benutzt habe, „das Leben war vielleicht nicht da, aber es hätte jeden Moment ausbrechen können“, so ist vielleicht die Bildungsrevolution noch nicht da, aber sie könnte jeden Moment ausbrechen. Auch dank Reinhard Kahl. Herzlichen Glückwunsch, Reinhard, zu Deinem Award.